

Briggs, Dennie

## Ein verblassender Glanz. Bildungstrends in den Vereinigten Staaten

*Diskurs 5 (1995) 2, S. 22-31*



Quellenangabe/ Reference:

Briggs, Dennie: Ein verblassender Glanz. Bildungstrends in den Vereinigten Staaten - In: Diskurs 5 (1995) 2, S. 22-31 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-66491 - DOI: 10.25656/01:6649

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-66491>

<https://doi.org/10.25656/01:6649>

in Kooperation mit / in cooperation with:



**Deutsches  
Jugendinstitut**

[www.dji.de/diskurs](http://www.dji.de/diskurs)

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

**Thema:  
Integration und Ausgrenzung.  
Herausforderungen für  
Erziehung und Bildung in  
einer sich wandelnden Welt**

*René Bendit, Wolfgang Gaiser*

**Integration und Ausgrenzung. Herausforderungen für  
Erziehung und Bildung in einer sich wandelnden Welt  
Einführung in das Thema ..... 2**

*Globalisierung und Regionalisierung, Integration und Ausgrenzung kennzeichnen die widersprüchlichen gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen. Welche Herausforderungen stellen sich damit an die Bildungssysteme? Kann durch Bildung Jugend zum Zukunftsträger einer besseren Gesellschaft werden?*

*Ingo Richter*

**Getrennt und ungleich – aber bunt?**

**Über Pluralismus und Integration im deutschen**

**Bildungssystem ..... 12**

*Sind »Gemeinschaft«, »Demokratie«, »Leistung« und »Gleichheit« noch unhinterfragt die Leitbilder des deutschen Bildungswesens? Zeichnen sich neue Bildungsideale ab?*

*Dennie Briggs*

**Ein verblassender Glanz.**

**Bildungstrends in den Vereinigten Staaten ..... 22**

*Die Jugend in den USA ist problembelastet, aber auch kompetent. Hier können innovative Formen von Bildung und Lernen ansetzen.*

*Françoise Battagliola*  
**Ausgrenzung bei fehlender Qualifikation.**  
**Risiko für Jugendliche in Frankreich** ..... 32  
*Bildungszertifikate werden immer wichtiger, stabile Arbeitsplätze zunehmend weniger. Beruflicher Mißerfolg ist insbesondere für junge Männer mit Nachteilen in der privaten Lebensplanung verbunden.*

*Songxing Su*  
**Berufsorientierung Jugendlicher in China** ..... 40  
*Die Jugendlichen selbst und auch die Bildungspolitik in China setzen voll auf die berufliche Bildung. Damit ist ein wichtiger Schritt zur sozialen und wirtschaftlichen Modernisierung getan.*

*Sergey Aleshenok, Vladimir Chuprov, Julia Zubok* **OMEV**  
**Integrationsprobleme Jugendlicher in Rußland** ..... 48  
*Mit der Bildungsreform haben sich auch die Privatschulen ausgebreitet. Die Dezentralisierung ist auch mit neuen Ausgrenzungsprozessen verbunden. Hoffnungen verbinden sich mit der Mikroebene der Integration.*

*David Everatt*  
**»Out-of-school«-Jugendliche.**  
**Folgen der Apartheid in Südafrika** ..... 55  
*Viele Jugendliche stehen entgegen ihren Zielen und Plänen außerhalb des Bildungssystems und suchen einen neuen Einstieg. Um welche Gruppe handelt es sich? Welche Chancen haben sie?*

*Ahmed Chabchoub, El Mostafa Haddiya*  
**Ausgrenzung und Integration im Maghreb.**  
**Übergangsprozesse von der traditionellen zur modernen Gesellschaft** ..... 64  
*Was kann die Bildungspolitik angesichts der Widersprüche zwischen Tradition und Moderne leisten? Die Benachteiligung von ländlichen Regionen und Frauen scheint ein schwer lösbares Problem zu sein.*

*Ines Dussel, Javier Hermo, Guillermina Tiramonti*  
**Selektionsprozesse in Lateinamerika.**  
**Das Beispiel Argentinien** ..... 71  
*Die Durchsetzung des neoliberalen Marktmodells in Lateinamerika hat auch Folgen für das Bildungswesen. Die Interessen der Jugendlichen finden in den Bildungsprogrammen wenig Berücksichtigung.*

**INTERVIEW**

**Generationenverhältnis und Bildung.**  
**Ein Interview mit Shmuel Noah Eisenstadt** ..... 80  
*Durch Reflexivität und Dialog könnte eine neue Offenheit gegenüber den Mehrdeutigkeiten dieser Welt entstehen.*

**LITERATURREPORT**

*Clemens Dannenbeck, Hans Lösch, Claudia Franziska Bruner*  
**Ethnizität als Deutungsangebot:**  
**Zur Konstruktion des Fremden in sozialwissenschaftlichen Diskursen** ..... 83  
*Konzeptualisierungen von »Ethnizität« werden einer kritischen Analyse unterzogen, und es werden Abstracts vorgestellt.*

**ZUSAMMENFASSUNGEN**

**SUMMARIES**

**RÉSUMÉS** ..... 91

**Impressum** ..... 96

**Hinweis auf Abonnementpreiserhöhung** ..... 96

**Dennie Briggs**

# Ein verblässender Glanz

## Bildungstrends in den Vereinigten Staaten



*Dennie Briggs, tätig als Lehrer, Dozent, Berater und Autor. Arbeitsschwerpunkte: abweichendes Verhalten, Kriminologie, Resozialisierung. Wichtige Veröffentlichungen: New Careers for Delinquents in Education. An Alternative to Confinement. In: American Journal of Corrections, Mai 1966; Dealing with Deviants. London, Hogarth 1972 (Koautor); Juniors in Charge. In: Times educational supplement, 11. Januar 1974; A Method of Peer Teaching for School Children. In: Prospects (Paris), Vol. 4, S. 458-469, 1976; Fermer les Prisons. Paris 1977; Social Learning, a Holistic Approach. A Conversation with Maxwell Jones, MD. In: Journal of Holistic Nursing (Newbury Park, CA), S. 31, 1988.*

*Korrespondenzanschrift:*

Dennie Briggs  
13900 San Pablo Ave. #54  
San Pablo, CA 94806  
USA

Innerhalb der nächsten zehn Jahre werden in den Vereinigten Staaten sieben Millionen Kinder eingeschult werden, und die Zahl der 14- bis 17-jährigen wird um 20 % steigen. Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, uns zu fragen, welche Veränderungen wir im Bildungswesen erhoffen sollen, damit unsere Kinder und Jugendlichen besser auf das nächste Jahrtausend vorbereitet werden können. Es ist schwer zu glauben, daß in diesem wohlhabenden Land eins von vier Kindern in Armut lebt und daß jeder vierte Amerikaner ohne festen Wohnsitz noch keine 18 Jahre alt ist.

In den Bevölkerungsteilen, die Zugang zu höherer Bildung haben, sind verblüffende Veränderungen eingetreten. Der durchschnittliche amerikanische College-Student ist 24 Jahre alt, lebt nicht auf dem Campus und bezahlt seine Ausbildung – vorwiegend mittels Darlehen und Stipendien – selbst, er erhält also keine Unterstützung durch die Eltern.

Arbeitgeber zeigen eine allgemeine Skepsis gegenüber Jugendlichen. Wenn es um die Eignung für einen Arbeitsplatz geht, ist ihnen die persönliche Einstellung wichtiger als die akademische Leistung. Kommunikationsfähigkeit zählt mehr als die Dauer der Ausbildung, und Berufserfahrung rangiert vor einer Empfehlung durch den Lehrer. Geschäftsleute und Industrielle haben ihre Illusionen darüber, was Erziehung hinsichtlich des Trainings von logischem Denken und der Vermittlung von Sachkenntnis betrifft, mittlerweile verloren. Immer häufiger suchen sie eher bei Beratern und anderen Unternehmen Unterstützung als bei Akademikern. Gleichzeitig sind jedoch trotz einer eher konservativen Politik zwei Drittel der Öffentlichkeit für die Erhöhung der Bildungsausgaben. Die wachsenden Bildungskosten und die Ungewißheit ihrer Finanzierung ist eine ständige Quelle von Ärgernissen für die Bildungseinrichtungen.

Trotzdem werden auf allen Bildungsebenen neue Ideen erprobt. Einige experimentelle Methoden, die früher nur marginale Bedeutung hatten, wie zum Beispiel »peer teaching« und Konfliktlösungstraining, gehören mittlerweile zum Standard. Die Technologie spielt auch heute noch eine führende Rolle bei der Ausbildung. Es tauchen Neuerungen auf, die die maschinellen mit den menschlichen Aspekten verbinden. Die Bewegung in Richtung auf offene und alternative Schulen ist beeindruckend. Das Gutscheinsystem (voucher system) zur Finanzierung der Bildung findet wachsende Akzeptanz. Es bietet Eltern und Schülern eine größere Auswahl an Schulen, und es ermutigt gleichzeitig Innovatoren dazu, zu experimentieren. Welche Form die »Schulen« letztendlich auch annehmen werden, so muß jeder neue Lehrplan sich doch immer wieder daran orientieren, daß Kinder und Jugendliche in einer friedlichen Welt leben und gedeihen sollen.

## Das Dilemma der Jugendlichen

Soziale Probleme verstärken die vielfältigen Schwierigkeiten beim Erwachsenwerden und bei der Suche nach einem angemessenen Platz in der Gesellschaft. Kinder und Jugendliche werden täglich mit Situationen konfrontiert, denen frühere Generationen nicht ausgesetzt waren. Früher war es normal, daß die Jugendlichen in den Innenstädten mit den unzähligen Konsequenzen einer sich degenerierenden Infrastruktur fertig werden mußten, während ländliche Gebiete und Vorstädte einen

gewissen Schutz vor sozialen und politischen Turbulenzen boten. Heute jedoch sind Probleme wie Armut, Hunger, Gewalt, Drogenmißbrauch, Geschlechtskrankheiten, Rassenprobleme und soziale Apathie in diese einstmals sicheren sozialen Räume eingedrungen, so daß keine Gegend mehr immun dagegen ist.

Politiker, Jugendarbeiter und Erzieher stehen gleichermaßen unter dem Druck, praktische Lösungen für die Probleme finden zu müssen, die durch diese Entwicklungen verursacht werden. Darüber hinaus haben viele Institutionen finanzielle Schwierigkeiten, wenn es darum geht, Lösungsvorschläge in die Tat umzusetzen.

Bei der Problematik der Jugendlichen steht in der öffentlichen Debatte die Kriminalität an erster Stelle. Während

die Gesamtkriminalität sogar gesunken ist, nehmen die Gewaltverbrechen unter Jugendlichen zu; immer mehr Jugendliche werden zu Opfern. Politiker, Gesetzgeber und Eltern werden täglich mit Geschichten über Aggression unter Teenagern bombardiert. Gang-Aktivitäten, Drive-by-Schießereien und Zerstörung von Schuleigentum sind zum Alltag in einigen städtischen und vorstädtischen Gemeinden geworden, und auch ländliche Gebiete sind nicht länger davor ge-  
freit.

Die bisherigen symptombezogenen Notlösungen wie obligatorische Schuluniformen, Ausgehverbot, Überwachungseinrichtungen und Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters oder auch die Einweisung von jugendlichen Straftätern in Gefängnisse für Erwachsene haben offenbar zu keinem Rückgang der Jugendkriminalität geführt. Natürlich stellt auch der Umgang mit der Sexualität für viele Jugendliche ein großes Problempotential dar: Die Teenager-Schwangerschaften betragen relativ konstant ungefähr eine Million pro Jahr in den Vereinigten Staaten, AIDS bleibt als Bedrohung bestehen. Zur Zeit ist AIDS die Hauptursache für den Tod junger Erwachsener.

Es überrascht nicht, daß die Werbung für die populäre »Lösung« Enthaltensamkeit kaum Wirkung hat. Trotz intensiver Sexualaufklärung akzeptieren Jugendliche den Gebrauch von Verhütungsmitteln nicht konsequent genug. Im Hinblick auf Medikamenten- und Drogenmißbrauch zeigt sich, daß der Gebrauch einiger Narkotika, wie z. B. Marihuana, steigend ist. Eine 1975 begonnene Langzeitstudie an der Universität von Michigan ergab, daß es im Verlauf dieser 20 Jahre ein ständiges Wachstum im Ver-

brauch illegaler Drogen gab, und zwar über alle Klassen von der 8. bis zur 12. Stufe verteilt. 1994 hatte fast die Hälfte aller High-School-Seniors schon einmal Drogen ausprobiert.

Alkoholmißbrauch durch Teenager ist trotz Heraufsetzens des Alters, ab dem an eine Person Alkohol verkauft werden darf, von 18 auf 21 Jahre nicht gesunken. »Binge drinking«, das sind 4. oder 5 Drinks hintereinander, ist auf dem College-Campus sehr beliebt. Eine Untersuchung berichtete, daß mindestens 43 % der befragten Studenten mindestens einmal in den vorhergegangenen zwei Wochen so gefeiert hatten. Die Harvard School of Public Health brachte es ans Licht, daß nur 16 % der untersuchten College-Studenten keinen Alkohol tran-

ken. Über ein Viertel der Männer (28 %) und 19 % der Frauen berichteten, daß sie während des Vormonats mindestens einmal betrunken waren. Prävention hat bisher kaum etwas bewirkt von dem, was sie leisten könnte und sollte. Vielmehr beschränkte sie sich größtenteils auf erzieherische Ratschläge, die das Bewußtsein der Jugendlichen über die schädlichen Auswirkungen von Drogen und Alkohol schärfen sollten, Ratschläge, wie sie ihre Selbstachtung verbessern und Techniken lernen könnten, um dem Druck der Peergroup zu widerstehen.

Die Selbstmordrate von Jugendlichen ist ständig im Wachsen begriffen. Jedes Jahr

beenden mehr Jugendliche ihr Leben vorzeitig, wobei die Rate unter schwulen, lesbischen und bisexuellen Jugendlichen besonders hoch ist. Obwohl es sporadische staatliche Reaktionen darauf gibt, wie z. B. »hot lines« und Hilfsgruppen, wird diese ernste Angelegenheit größtenteils von der allgemeinen Öffentlichkeit »unter den Teppich gekehrt«.

Als Teil des weltweiten Trends haben in den Vereinigten Staaten die wachsenden Rassenanspannungen zu sozialer Unruhe geführt. Die Toleranz von Unterschieden hat sich in einigen Gebieten wegen der stärkeren Präsenz vielzähliger Kulturen, Religionen und dem Wachstum verschiedener Befreiungsbewegungen verringert. Um ihr eigenes Programm aufzubessern, waren Politiker schnell dabei, aus den Ausbrüchen ethnischer und religiöser Gewalt Gewinn zu schlagen. Die zugrundeliegenden Ursachen der weitläufigen sozialen Probleme wie Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Rezession und eine sich verändernde Moral haben sie jedoch weitgehend ignoriert.

Was sich in der Schule abspielt, kann und sollte natürlich nicht von dem getrennt werden, was außerhalb dieser liegt. Die Menge der Aggression, aber auch die Teilnahmslosigkeit im Klassenraum war nie höher.

Kontrolleinrichtungen und Sicherheitspersonal sind in einigen Schulen üblich, aber auch Versuche zur Konfliktlösung durch Gleichaltrige verbreiten sich immer mehr. Es gibt jedoch wenig nationale Übereinstimmung darüber, solche Fächer wie Konfliktlösungstraining, freiwillige Dienste oder soziales Lernen in den Lehrplan aufzunehmen.

In Gestalt präventiver Maßnahmen unter dem Druck fundamentalistischer religiöser und konservativer politischer Gruppen – nicht zu vergessen, betroffener Eltern – werden enorme Ausgaben für sexuelle Aufklärung und Drogenmißbrauchsinformation getätigt.

»Prävention« ist zu einem Slogan, wenn nicht gar zu einem Leitspruch geworden. Die wachsende Zahl junger Männer, die man in der Notaufnahmestation mit Schußwunden sieht, hat die Mediziner dazu veranlaßt, Gewalt als ein Problem der öffentlichen Gesundheitsfürsorge zu erklären.<sup>1</sup> Viele Präventionsprogramme sind kaum versteckte Versuche von Verhaltenskontrolle. Echte Prävention liegt darin, wichtige und lebendige Infrastrukturen zu schaffen.<sup>2</sup> Außerdem haben wir kaum damit begonnen, uns mit einem der wesentlichsten Themen unserer Zeit zu befassen, nämlich mit der Neudefinition des Begriffs Arbeit.

## Ermutigende Zeichen

Positiv fällt auf, daß die Jugendlichen über ein beträchtliches soziales Bewußtsein verfügen. 1994 nahmen zum Beispiel mehr High-School-Absolventen an politischen Demonstrationen teil als auf dem Höhepunkt der Studentenunruhen der 60er Jahre (50 % gegenüber 16 % im Jahr 1967). Zwei Drittel beteiligten sich außerdem an einer freiwilligen sozialen Aktivität.

In einer Untersuchung von Studienanfängern im Jahr 1994 wollte ein Viertel als Teil ihrer Ausbildung in soziale Aktionsprogramme einbezogen werden. Mehrere Stu-

dien zeigen ein wachsendes Interesse an Berufen in der Gesundheitsfürsorge. Viele Studenten beschäftigen sich mittlerweile mit Themen wie den Rechten von Schwulen, Freiheit, Rassengleichheit und Umwelt.

Die Wiedereinführung eines Militärdienstes in Form eines inländischen Friedenskorps (AmeriCorps) durch die Clinton-Regierung ist von jungen Leuten ebenso begrüßt worden, wie sie von konservativen Politikern kritisiert wurde. Der erste Aufruf an Freiwillige veranlaßte mehr als 100 000 Personen, sich auf 20 000 Stellen zu bewerben (wobei einige der Interessenten sicherlich durch ihre Arbeitslosigkeit motiviert waren). Die Bezahlung ist niedrig und die Arbeit schwer; aber sie gibt den jungen Leuten Gelegenheit zum Anpacken, ihren Beitrag zur Gesellschaft zu leisten und zu lernen, während sie gleichzeitig gewisse Ersparnisse sammeln können, um später ihre Ausbildung zu finanzieren.

Wenn man den Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion und das Ende des Ost-West-Konflikts betrachtet, so stellt man fest, daß die Verschiebung des Weltbildes von Krieg zu Frieden erst noch richtig ins Bewußtsein gelangen muß. Die Kriegsmetapher ist weit in unser Alltagsbewußtsein eingedrungen. Sie beherrscht jegliche Art von Aktionen, was an Ausdrücken wie »Krieg gegen die Armut« und »Krieg den Drogen« ersichtlich wird. Die Wahl des ersten Präsidenten seit Jahrzehnten, der nicht beim Militär gewesen war und der aktiv gegen den Vietnamkrieg protestiert hatte, sowie die Wahlen im Jahr 1994, bei denen weniger als 25 % der Mitglieder des neu gewählten »House of Representatives« beim Militär gedient hatten, sind jedoch ein bedeutender Anstoß, um die Leitbilder bei den Jugendlichen zu verändern.

Heute durchschauen die jungen Leute auch die Heuchelei, wenn ihr Verhalten als problematisch (Sex, Schwangerschaften, Drogen, Alkohol usw.) etikettiert wird. Zu ein und derselben Zeit stellen die Medien eine bestimmte Verhaltensweise als erwünscht dar, während die konservative Lobby und die Institutionen die Werbetrommel für genau das Entgegengesetzte rühren. Die »Sag einfach nein!«-Kampagne, das Patentrezept einer früheren Regierung, hat heute ausgedient. Ein Teenager bemerkte: »Wir haben alle Poster gesehen. Was gibt es sonst noch Neues?«

Eine der ersten staatlichen Meinungsumfragen, die bei jungen Leuten durchgeführt wurde, erbrachte, daß 10- bis 16jährige der Meinung waren, daß Fernsehen zu Respektlosigkeit gegenüber den Eltern und zu Sex vor der Hochzeit führe und Schlägereien anstatt vernünftiger Konfliktlösung und Betrug anstatt Verantwortlichkeit als Lösung vermittele.<sup>3</sup>

## Eine veränderte Arbeitswelt

In dem beliebten Magazin »Rolling Stone« beschrieb Robert Reich, der Minister für Arbeit der Vereinigten Staaten, was jungen Leuten am Arbeitsplatz in Zukunft bevorsteht. Eine der größten Veränderungen, die am Horizont auftauchen, ist nach Reich der Wechsel von Wettbewerb und Ausbeutung, die das industrielle Zeitalter beherrscht haben, zu Zusammenarbeit und Flexibilität. Im technologischen Zeitalter müssen die Ju-

gendlichen darauf vorbereitet sein, ihre Arbeitsplätze häufig zu wechseln, und dies nicht nur innerhalb einer Organisation, sondern auch von einem Unternehmen zum anderen. Teamwork ist eine neue Strategie, die die traditionellen Grenzen von Organisationen und Staaten überschreitet. Die Menschen werden in Teams arbeiten, die sich wieder auflösen, wenn ein Projekt beendet ist, und sich für neue Projekte wieder neu gruppieren – eine Arbeitsweise, die in der Raumfahrt und in der japanischen Industrie bereits erprobt worden ist. Mehr Waren und Dienstleistungen werden auf den Kundenbedarf zugeschnitten werden. Diese Aufgabe erfordert Spezialisten mit neuen Ausbildungs- und Trainingsformen, die heute noch selten angeboten werden. Handwerkliches Können wird auf Gebiete wie Sozialdienste und Gesundheitsfürsorge ausgedehnt werden.

Mit den revolutionären Veränderungsprozessen in der Wirtschaft und der Industrie, die aus der Technologie, der politischen Stabilität und der Rückkehr zu kleineren Einheiten resultieren, wird die Zahl der selbständigen Kleinbetriebe und Dienstleistungsbetriebe anwachsen. Starthilfefinanzierung und günstige Darlehen werden zur Neugründung zahlreicher Kleinunternehmen führen. Auch in den größeren Firmen wachsen die Beteiligungen der Arbeiter. United Airlines z. B. wurde Amerikas erstes großes Unternehmen, das den Arbeitern selbst gehört.

## Die neuen Kommunikations-technologien

Ungefähr 30 Millionen Menschen sind in den Vereinigten Staaten über das Internet verbunden. Die Technologie erlaubt jungen Menschen schon heute den direkten Zugang zueinander, sozusagen über die »Schwarzen Bretter« der lokalen Computer. Durch das Internet und andere Netzwerke werden die Jugendlichen in die Lage versetzt, unbegrenzt Informationen zu erhalten und Verbindungen aufzubauen, die auch die Politik beeinflussen werden. Vielleicht ist der wichtigste Aspekt der neuen Technologien, daß sie jungen Menschen größere Unabhängigkeit von traditioneller Erziehung und wirtschaftlichen Strukturen verschaffen sowie die Möglichkeit, ihre eigene Kreativität zu entwickeln. Durch direkten Zugang zur Kongreßbibliothek und zu zahlreichen anderen Datenbanken steht ihnen eine Fülle von Informationen zur Verfügung. Weitverbreitete Technologien wie CD-ROM-Disketten bieten unzählige Quellen von in die Tiefe gehenden Informationen. Diejenigen, die nicht über die notwendige Hardware verfügen, können mittels einer einfachen Mitgliedskarte bei vielen Bibliotheken Zugang zu diesen Technologien erhalten.

Der »information super-highway« erlaubt nicht nur sofortige Kommunikation, sondern liefert auch eine Fülle an Informationen, die praktisch genutzt werden können. So erlaubt der Zugang zu den Netzen den Jugendlichen, neue Dienstleistungen zu entwickeln und selbst geschaffene Unternehmen zu betreiben. Jeff Cornathan, ein

14jähriger Schüler der 9. Stufe an der Terra Linda High-School bei San Francisco, verfügt bereits über sein eigenes »Schwarzes Brett« namens »Terminal Velocity«, von welchem aus er Anrufern erlaubt, seine Dateien kostenlos auf ihre Computer zu laden.<sup>4</sup>

Und dann gibt es da noch John McGraw, einen 16jährigen College-Neuling in Kalifornien, der sein Brett für ungefähr 50 \$ pro Monat unterhält. Es ist auf japanische Animationen spezialisiert und zieht Anrufer aus aller Welt an.<sup>5</sup> Einige Studenten berichten, daß sie bei einer monatlichen Investition von weniger als 100 \$ pro Monat 1000 bis 5000 \$ verdienen. Nachdem sich junge Leute für ein spezielles Interessengebiet entschieden haben, müssen sie zuerst einmal den Markt lokalisieren und lernen, wie und wo man am besten wirbt, Konten unterhält, bestehende Dienstleistungen bewertet und neue entwickelt. Die meisten dieser Fähigkeiten bringen sie sich selbst bei oder lernen sie von Freunden, die das Geschäft schon etwas länger betreiben. Leider bieten weiterführende Schulen wenige oder gar keine Trainingsmöglichkeiten auf diesem Gebiet.

Die Innovationen in der Telekommunikation bieten Jugendlichen die Möglichkeit, direkten Kontakt mit Wissenschaftlern aufzunehmen und mit ihnen an Forschung, Datensammlung und Interpretation teilzuhaben. Sie müssen nicht länger darauf warten, daß die Lehrer ihnen die Informationen mundgerecht anbieten, und dies auch nur genau dann und auf die Weise, wie es der Lehrplan mittels Vorlesungen und Textbüchern vorsieht.

Vom Ames Research Center der NASA bei San Francisco aus haben 10- und 11jährige Kinder Gelegenheit zu üben, wie man ferngesteuert dem Marsokhod Roboter (einem »Jointventure« zwischen Wissenschaftlern aus den Vereinigten Staaten und Rußland) auf dem 2400 Meilen entfernten Kilauea-Vulkan in Hawaii Befehle erteilt. Der 300-Pfund-Rover sendet Bilder auf einen Monitor zurück, so daß die Jugendlichen ihren Erfolg beobachten können. Die Wissenschaftler hoffen, daß sie im Jahr 2001 einen ähnlichen Roboter zum Mars senden können. Und im März 1995 erlaubte die NASA der Öffentlichkeit, ihren 15 1/2tägigen Endeavor-Raumflug über das Internet mitzuerleben. Von den 350 000 Inter-

net- und World Wide Web-Benutzern, die diese Gelegenheit ergriffen, waren viele Kinder und Jugendliche, die Bilder und Tonaufzeichnungen empfangen und sogar mit den sieben Astronauten an Bord sprechen konnten. Diese Art von Abenteuer wird die Rolle von Lehrer und Schüler und die Beziehung zwischen ihnen grundlegend verändern. Junge Leute können nun zu Partnern oder gar zu Mitarbeitern werden, die sowohl ihre Ergebnisse als auch ihre Interpretationen mit den Experten teilen. Auch die Ausbildung der Lehrer wird sich radikal verändern. Technologie verringert die Distanz zwischen schulischer Erziehung und dem Zuhause. Zu lernen, mit einem Personal Computer umzugehen, ist ein Beispiel dafür, wie Eltern stärker in die Ausbildung ihrer Kinder einbezogen werden können, während sie auch etwas für sich selbst lernen.

An San Franciscos neuer Thurgood Marshall High-School hat jeder Student wie auch jeder Lehrer Zugang zu einem Personal Computer und einem Modem, was dazu führt, daß die Studenten einen großen Teil ihrer Hausarbeiten an ihrem Computer erledigen und über das Netz mit anderen Studenten verbunden sind; die Eltern können mit den Lehrern über e-mail korrespondieren. Die zahlreichen Computer wurden vom Militär oder von anderen Regierungsstellen entweder gestiftet, oder deren ausgediente Rechner konnten weiterverwendet werden. Die Kinder kommen größtenteils aus armen Stadtvierteln, wo wahrscheinlich nur wenige je Zugang zu einem Computer erhalten hätten.

Ähnlich ist es in der Nähe von Oakland, wo eine Schule die Eltern dazu ermutigt, sich einen Personal Computer so problemlos wie ein Buch aus der Bücherei für einen Monat auszuleihen. Eltern und sogar Großeltern lernen so, mit dem Computer umzugehen, wobei sie dies oft von ihren Kindern beigebracht bekommen. Hierdurch können sie eine neue Art von Beziehung zu ihnen aufbauen und ein neues Bild von ihnen erhalten.

Die traditionelle Art des Unterrichts im Klassenzimmer entwickelt sich immer mehr in Richtung auf unabhängiges Lernen. Der Student verwendet Hilfen zum Selbststudium (programmierte Handbücher, Videokassetten, Disketten und Audiokassetten), so daß er seinem Lerntempo gemäß und zu einer für ihn günstigen Zeit lernen kann.

## Innovative Formen von Bildung und Lernen

Diese schöne neue Welt braucht neue Formen von Erziehung und Bildung. Während auf der einen Seite die Ausbildung auf einer weiterführenden Schule geschätzt wird und ein College-Abschluß zur Verdoppelung des Einkommens führt, weist andererseits Arbeitsminister Reich darauf hin, daß 30 Millionen der Reichsten in den Vereinigten Staaten keinen College-Abschluß haben. Das beste Beispiel ist wahrscheinlich der College-Abbrecher Bill Gates, der den Weltkonzern Microsoft Computer Software gründete und somit schon mit gut dreißig Jahren zu einer der reichsten Personen des Landes wurde. Peter Jennings, Amerikas beliebtester Fernsehnachrichtensprecher, hat ebenfalls die High-School abgebrochen. Solche Erfolgsgeschichten sind bezeichnend für die kommerziellen Möglichkeiten der heutigen Informationsgesellschaft.

Die Colleges und Universitäten, die nach wie vor das Bildungswesen bestimmen, sagen selbst, daß sie zu den meisten Jugendlichen keinen Zugang mehr finden. Während sie sich an traditionelle Lehrpläne und Lehrmethoden klammern, verändern sich die meisten Universitäten nicht schnell genug, um dem Arbeitsmarkt gerecht zu werden und um das Interesse der Jugendlichen wachzuhalten. Zweijährigen Gemeindecollages, Tele-Kursen und anderen Möglichkeiten zum Selbststudium für ihre Angestellten stehen die Unternehmen jedoch aufgeschlossener gegenüber. Ein Umfrageinstitut in den Vereinigten Staaten fand heraus, daß nach Meinung der Arbeitgeber ein Fünftel ihrer Arbeiter für ihre Arbeit nicht voll qualifiziert ist und sie kein Vertrauen in die Fähigkeit von Schulen und Colleges haben, junge Leute auf den Arbeitsplatz vorzubereiten.<sup>6</sup>

Wie schon angedeutet, ändern die Entwicklungen der Technologie und ihrer Anwendung unsere Lernkonzepte und die Vorstellung darüber, wo Lernen stattfinden sollte. Marshall McLuhans »Weltdorf« wird immer älter, und gleichzeitig sind wir dabei, die Öffnung der Schule voranzutreiben. Statt auf Lehrer im Klassenzimmer werden wir uns mehr auf Wissenschaftler, Künstler und andere Experten an ihrem Arbeitsplatz verlassen. Zusätzlich zu neuer Technologie werden neue Strukturen und Konzepte erforderlich sein. Lernen durch Praktika, Lehrzeiten, selbst gegründete Unternehmen und alternative Schulen bieten die Sachkenntnis, die Flexibilität und die Möglichkeit, um Lernweisen zu verändern.

□ Tele-Kurse ermöglichen es den Studenten, Unterrichtsstunden auf Band aufzunehmen, um sie dann, wenn sie es wollen, anzuschauen. Ein Fernstudium bedeutet, daß sie nicht gezwungen sind, ihre Arbeit, mit der sie ihren Lebensunterhalt verdienen, aufzugeben. Hierdurch wird außerdem vielen Leuten die Möglichkeit für höhere oder spezialisiertere Bildung gegeben. Häftlinge und Mitglieder der Armee können sich durch das Fernstudium weiterbilden. Viele städtische Bezirke haben Fernsehkanäle allein für die Bildung reserviert, was den Zuschauern erlaubt, ihre noch fehlenden Kenntnisse für einen Universitätsabschluß zu vervollständigen.

Lernen bleibt also nicht auf zu Hause oder auf den Arbeitsplatz beschränkt. In New York z. B. können die Arbeiter beim Pendeln lernen. New Yorks Pendler-Eisenbahn stellt einen Waggon mit einem Fernsehbildschirm zur Verfügung, auf dem Unterrichtsprogramme ausgestrahlt werden.

□ Im Jahre 1991 skizzierte Morton Deutsch in einer Rede vor der Amerikanischen Psychologischen Gesellschaft seine Vorstellung von einer »Erziehung für eine friedliche Welt«. Sein Hauptaugenmerk war auf kooperatives Lernen gerichtet, und er bezeichnete Teamarbeit und Unabhängigkeit (von Zielen, Aufgaben und Belohnungen) als wesentlich, um Kindern ein weniger konkurrierendes Verhalten beizubringen.<sup>7</sup> Er empfahl kleine Arbeitsgruppen, in denen Kinder persönlichkeitsbezogenen Lernsituationen ausgesetzt sind. Dort können sie lernen, daß es für jeden vorteilhaft ist, wenn alle gut sind, und unvorteilhaft für alle, wenn irgendeiner versagt. So entwickeln sie persönliche und soziale Fähigkeiten wie auch individuelle Verantwortlichkeit. Zu den Übungen, die Deutsch befürwortet, zählt auch ein »konstruktives Auseinandersetzungstraining«, wobei Studenten kontroverse Fragen und Situationen simulieren und über Lösungsmöglichkeiten nachdenken sollen, ohne zu Strategien zu



greifen, die vor allem wettbewerbsorientiert sind. Man kann es sich vorstellen, wie Schüler dann in der Lage wären, Situationen nachzuspielen, Gruppenkritik zu üben, dann über Alternativen nachzudenken, Beispiele aus ihrem Alltag als Lernmaterial einzubringen und somit die Schule mit der Gemeinschaft zu verbinden. Wenn die Sitzungen dann noch mittels eines Videogerätes aufgenommen und sofort abgespielt würden, würde dies den Lerneffekt noch verbessern und dafür sorgen, daß das Interesse nicht abflaut.<sup>8</sup>

□ Ein Beispiel für das Einbeziehen von Technologie in einen Studienkurs für kooperatives Lernen stammt von Bill Burrall, der 1993 »Lehrer des Jahres« war. Für seinen Lernabschnitt über Probleme in der Gesellschaft ermöglichte er seinen Schülern, anonym mit Häftlingen eines Hochsicherheitsgefängnisses mittels e-mail zu kommunizieren.<sup>9</sup>

Man braucht keine teure und komplizierte Technologie, um Kindern die Gelegenheit zu geben, sich mit gesellschaftlichen Themen zu beschäftigen. Die Lehrerin einer zweiten Klasse in einer Public School in Springfield, Oregon, ließ die Kinder auf Gewalt im Fernsehen achten, indem sie ihnen eine einfache Hausaufgabe stellte: Eine halbe Stunde lang sollten die Schüler Shows für Kinder ansehen und darin die Anzahl von Gewaltszenen zählen. In zwölf Sendestunden zählten die Kinder 649 Gewalthandlungen – fast eine pro Minute. Ein Mädchen berichtete: »Ich wußte nicht, daß es so viel Gewalt im Fernsehen gibt – vorher wußte ich nicht einmal, was Gewalt eigentlich ist.« Im Anschluß an diese Hausaufgabe verfaßten die Kinder eine »Unabhängigkeitserklärung« von Gewalt. Sie versprachen nicht nur, keine Kindersendungen anzusehen, in denen Gewalt gezeigt wird, sondern baten ihre Eltern auch, die Firmen, die solche Sendungen sponserten, zu boykottieren. Danach legten sie ihre Erklärung der ganzen Schülerschaft vor, um zusätzliche Unterstützung zu erhalten. Wenn der achtjährige Jeremiah Allen heute mit seiner Großmutter einkaufen geht, nimmt er eine Liste der Sponsoren mit, und gemeinsam suchen sie nach alternativen Produkten. Jeremiah sagte in den Nachrichten der ABC: »Ich habe herausgefunden, daß es andere Firmen gibt, die die gleiche Art von Nahrungsmitteln herstellen, und so habe ich keine Probleme mehr damit.« Der Boykott, eine sicherlich sinnvolle Aktion, war jedoch nur ein Nebeneffekt. Wie die Lehrerin erklärte, werden die von den Kindern eigenhändig gesammelten Informationen sie dazu befähigen, ihre eigene Wahl zu treffen, wozu sie andernfalls nicht in der Lage gewesen wären.

□ Die Auffassung, daß wir aus unseren Erfahrungen lernen können, besonders dann, wenn wir beobachten, wie wir uns in einer ungewohnten Umgebung verhalten, ist nicht besonders neu. Verbunden mit der Vorstellung, daß jeder über etwas verfügt, womit er anderen helfen kann, gelangt das »living-learning«-Konzept allmählich in den Bereich der Bildung und der Jugendhilfe. Solche Ansätze verwendete auch der britische Psychiater Maxwell Jones in therapeutischen Gruppen, die er während des Zweiten Weltkriegs ins Leben gerufen hatte. Er schuf eine spezielle Sozialstruktur ohne die üblichen Einschränkungen, die Individuen auferlegt werden, um sie anzupassen, und erlaubte so ihrem wahren Selbst, in den Beziehungen zu anderen ans Tageslicht zu kommen. In diesem Rahmen waren die Teilnehmer ständig mit ihrem Verhalten und dessen Wirkungen auf die Gruppe kon-

frontiert, wodurch sie ihr Selbstbewußtsein stärken und alternative, konstruktivere Arten der Beziehung zueinander lernen konnten. Anstatt den Lehrer als eine Person, die Informationen vermittelt, beizubehalten, verwarf Jones diese Rolle, indem er einen Prozeß einführte, mittels dessen die Fähigkeiten einer Person in »living-learning-situations« gezeigt werden konnten. So konnten die Studenten den Lehrer bei der Arbeit beobachten, sich in freien Diskussionen engagieren und sich anschließend gemeinsam um Lösungen bemühen. Die Intimität der Situationen und die neue Struktur erlaubten den Studenten, die Autorität in Frage zu stellen, Alternativen vorzuschlagen und in wechselseitigen Lernversuchen zusammenzuarbeiten. Dies führte dazu, daß das Lernen sowohl für den Studenten als auch für den Lehrer beschleunigt wurde. Jones befürwortete das Lernen durch die Krise als »lehrbare Augenblicke«, wodurch die Teilnehmer die Möglichkeit bekamen, sich Verhaltensaspekte zu einem Zeitpunkt anzusehen, wo sie für Selbstkritik bereit waren.<sup>10</sup> Die Verbindung zwischen solchem Lernen und Verhalten ist einfach. Jones meinte, wenn das Schulsystem dem Lernen als einem sozialen Prozeß ebensoviel Aufmerksamkeit schenken würde wie der Frage nach dem geeigneten Unterrichtsstoff, könnten viele Probleme des späteren Lebens vermieden werden. Als ich ihn das letzte Mal traf, erläuterte er diese Position: »Kinder sollten beim Lösen von Problemen des täglichen Lebens genauso versiert werden, wie sie es in Mathematik oder in Sprachen schon sind. Beim Erwachsenwerden würden sie dann nicht so viele destruktive Arten lernen, mit anderen umzugehen. Sie hätten verschiedene Methoden, um Konflikte zu bewältigen und daraus zu lernen. In der Tat würde dann eine Menge Arbeit für Psychiater und Sozialarbeiter verschwinden.«<sup>11</sup>

□ Die Bewegung New Careers aus den 60er Jahren entstand aus der Überzeugung, daß jeder die Möglichkeit zum Helfen besitzt. Tausende von »benachteiligten« Menschen (Arme, Kriminelle, Süchtige, geistig Behinderte, Sozialhilfeempfänger, Analphabeten usw.) wurden in verschiedenartigen Jobs beschäftigt, wo sie anderen helfen sollten, und erhielten ein Training und Unterstützung für diese Aufgabe. In der Folge entstanden vor allem in trostlosen Innenstadtebenen viele lebensnahe Projekte, bei denen Arbeitslose (einige von ihnen nahmen soziale Hilfe in Anspruch) eingestellt wurden, um anderen zu helfen. Auf diese Weise sollten Rehabilitation und Beschäftigung miteinander kombiniert werden. Die Teilnehmer erhielten eine ergänzende Ausildung, die ihnen mehr Kompetenz verschaffte und es ihnen ermöglichte, Fortschritte im Beruf zu machen. In einem solchen Projekt bildete der Psychologe J. Douglas Grant 18 Strafgefangene während ihrer Inhaftierungszeit als »social change agents« aus. Ein Jahrzehnt später hatten zehn von ihnen eine höhere Bildung abgeschlossen – drei hatten sogar die Doktorwürde erlangt. Einer von ihnen wurde Universitätsprofessor, ein weiterer wurde Abteilungsleiter im Department of Health and Human Services der Vereinigten Staaten, und ein dritter wurde Leiter in der Jugendhilfeabteilung dieses Departments. Das Verblüffende daran ist, daß alle diese jungen Männer einstmals als »Versager« bezüglich ihrer Schulzeit und ihrer kriminellen Aktivitäten bezeichnet worden waren.<sup>13</sup>

Doug Grant berichtet über dieses Projekt:

*Richtige Schüler lernen nichts auswendig. Richtige Schüler gehen los und sondieren Probleme, und genau das ist es, was dem Ganzen zugrunde liegt. Wir fingen mit der New Careers-Entwicklung an, als wir Max Jones' Prinzip, durch das Leben zu lernen (living-learning-principle), anwenden und gleichzeitig dessen Wissenschaftlichkeit beweisen wollten – wir wollten dem Prinzip die Chance geben, sich im richtigen Leben zu bewähren und dort seine Bedeutung zu zeigen. Es ist ein sehr wirkungsvolles Modell, wenn man Bildung und Hilfestellung verbindet. Der Student wird in ein Projekt einbezogen, und wir liefern keine Vorlesung, sondern agieren als Mitarbeiter und Experten. Dann definieren sie Hypothesen. Sie beginnen darüber zu reden, was man als Ergebnis des Eingreifens erwartet. Und dann beginnen sie darüber zu reden, wie man beobachten würde, ob das, wovon man erwartet, daß es passiert, auch tatsächlich passieren würde oder nicht. So entwirft man eine geeignete Studie. Und dann setzt man sie in die Tat um. Die ganze Zeit bekommt man so Ergebnisse, während man sich dem Bildungsziel nähert. Nun, da gibt es die Entwicklung der Karriere, politische Kompetenz, kulturelles Bewußtsein; Dinge, die in der Bildung immer präsent waren: beim Begreifen von Zusammenhängen, dem Wissen über Kunst, Literatur, Geschichte usw. – ein Gefühl des Reichtums unserer Kultur und was es bedeutet, ihn erlangt zu haben.*

*Und so bin ich sehr daran interessiert zu erfahren, wie weit wir damit kommen, indem wir durchschnittliche Leute dazu bekommen, Vorhersagen anzustellen und ihr Bewußtsein in bezug auf das, wovon sie erwarten, daß es geschieht, zu schärfen. Und falls es eine Gruppe ist, sie dazu zu bringen, über ihre Ziele als Gruppe in bezug darauf, was sie erreichen wollen, zu sprechen, sie zu ermutigen, es auch in noch so einfachen Worten auszudrücken. Und dann zu versuchen, dies mit etwas, das tatsächlich beobachtbar ist, zu vergleichen – etwas, von dem sie erwarten würden, daß es passiert, wenn sie auf der richtigen Spur sind. Es ist wie eine wissenschaftliche Methode – ein Austesten von Hypothesen.*

□ Konfliktmanagement zwischen Kindern wird zu einer immer bedeutenderen Aufgabe. Es gibt inzwischen Jugendliche, die als »thirdparty peer facilitators« geschult

werden, d. h. als Versöhner und Vermittler, die Kindern beim Lösen individueller und zwischenmenschlicher Konflikte zur Seite stehen. Schüler werden ausgewählt oder nehmen freiwillig teil, erhalten eine kurze Einarbeitung und beginnen dann mit der Arbeit. Sie zeigen ihre Nützlichkeit auf Schulhöfen, im Klassenzimmer und in Situationen außerhalb der Schule im Umgang mit Gleichaltrigen (zum Beispiel in Teenager-Gangs).

In Honolulu, Hawaii, an der Paolo-Grundschule – einer Schule, die von Kindern aus Familien mit niedrigem Einkommen und Einwandererkindern besucht wird – wird seit 1987 ein entsprechendes Programm durchgeführt. In diesem Programm wählen die Schüler Klassenkameraden, die sie achten – solche, die vertrauenswürdig und gerecht sind und die gut zuhören können. Die ausgewählten Kinder erhalten sechs Stunden bis zwei volle Tage Training und arbeiten paarweise. Jeder Vermittler interviewt

einen der Rivalen in einer Diskussion, und dann kommen alle zusammen, um eine Lösung auszuarbeiten. Danach unterschreiben die streitenden Parteien einen Vertrag, in dem sie übereinstimmende Möglichkeiten, um ihren Konflikt friedlich zu bereinigen, festlegen. Dieses Programm wurde von mehr als der Hälfte der Public Schools in Hawaii freiwillig übernommen; Lehrer berichten, daß die breite Mehrheit der Streitereien nun ohne Einmischung durch Erwachsene bereinigt wird. Susan Chang, die Kinder landesweit für solche Programme ausbildet, sagt, daß »es genauso wichtig ist, zu lernen, wie man Beziehungen aufrechterhält, wie lesen zu lernen«. <sup>14</sup> Man kann nur hoffen, daß Hilfe zur Konfliktbewältigung und zum Gestalten zwischenmenschlicher Beziehungen ihren Weg in die Lehrpläne aller Stufen machen wird. Dieser Prozeß wird durch die Kooperation mit einem sozialen Dienst beschleunigt – ein Verfahren, das staatlich finanziert wird und öffentliche wie private Einrichtungen ermutigen soll, Erziehungsprojekte durchzuführen.

□ Die Feinstein High-School in Providence, Rhode Island, ist die erste öffentliche High-School der Vereinigten Staaten, die sich ganz dem öffentlichen sozialen Dienst widmet. Alle Schüler sind dort in freiwillige soziale Aktivitäten eingebunden. Es gibt keine Prüfungen und keine Noten. Die Schüler werden »major« oder »master explorers« genannt und bewerten ihre eigenen Fortschritte. Im Gegensatz zu anderen amerikanischen High-Schools hat Feinstein kein Footballteam und keine Cheerleaders, aber auch keine »gang-bangers« (Leute, die Gangs bekämpfen) und keine Metalldetektoren. <sup>15</sup>

□ Die Schulen im ganzen Land haben erkannt, wie wichtig es ist, den Übergang von der Schule zur Arbeit zu verbessern. Viele Kinder und Jugendliche verfügen über Handlungs- und Lernmöglichkeiten, die im traditionellen Unterricht vernachlässigt werden. Oft entwickeln sie Verhaltensprobleme und verlassen schon früh die Schule, wenn ihr Lernstil nicht mit dem übereinstimmt, der im Klassenzimmer gefragt ist. Kinder suchen und brauchen Gelegenheiten, um »durchs Üben zum Meister« zu werden. Viele der Lernmöglichkeiten für Jugendliche außerhalb der Schule sind auf handwerkliche Berufe wie

Schweißer oder Installateur beschränkt. Dehnt man die Praxis von Praktikum und Lehre auf Gebiete aus, die außerhalb handwerklicher Fähigkeiten angesiedelt sind, so wird es mehr Jugendlichen ermöglicht, »etwas Richtiges« zu lernen und gleichzeitig Geld zu verdienen.

Sich verändernde Werte und Haltungen in der Arbeitswelt sind auch ein Teil direkter Erfahrung und können schon sehr früh erworben werden. Im April 1993 führte die Ms Foundation einen landesweiten »Nehmt die Töchter mit zur Arbeit«-Tag ein. Sie ermunterten arbeitende Mütter, 9- bis 15-jährigen Mädchen einen besseren Begriff davon zu verschaffen, wie der Arbeitsplatz einer Frau aussieht und ihnen die Möglichkeit zu geben, Frauen in einer anderen Rolle als der der Hausfrau zu beobachten.<sup>16</sup>

□ Ein Gebiet, wo Kinder und Jugendliche einen bedeutenden Beitrag zur Gesellschaft leisten können, liegt in Alternativen zu den gebräuchlichen Zahlungsmitteln. Anstelle von Schulaktivitäten mit simulierter Bank und Spielgeld könnten Kinder und Jugendliche echte Gelegenheiten erhalten, um lokale alternative Wirtschaftssysteme zu kreieren. Es gibt verschiedene Konzepte, die Zeitstunden als lokale Währung im Austausch für Waren und Dienstleistungen eingeführt haben.<sup>17</sup>

In einem Interview für National Public Radio beschrieb die durch ein Selbststudium ausgebildete Volkswirtin Hazel Henderson einen Gesetzesvorschlag für ihren Staat Florida, wonach das

*Department of Health and Human Services eine computerisierte Kreditbank unterhalten soll, damit jeder, der freiwillig seinen Nachbarn helfen will – indem er für sie sorgt, wenn sie krank sind, auf das Baby aufpaßt, beim Regalbau oder wobei auch immer hilft –, seine Kredite auf dieser Bank verwahren lassen kann und damit er, wenn er selbst Hilfe benötigt, für die Stunden, die er freiwillig gearbeitet hat, auch jemanden bekommt, der ihm hilft. Wir hoffen, daß dies dazu führt, daß Leute ein richtiges Konto für ihre freiwillige Arbeit einrichten, so daß wir in der Lage sein werden, Dienstleistungskreditkarten herauszugeben, die die Leute in unseren lokalen öffentlichen Bussen und Parks benutzen können. Das ist ein Weg, Fürsorge und Wirtschaft miteinander zu verknüpfen, der uns deutlich macht, wieviel ohne Geld getan werden kann und wie man anderen auch ohne Geld helfen kann.*<sup>18</sup>

□ Alternative Schulen wurden in den 60er Jahren gegründet, als auch die Sozialforschung populär wurde. Im Mittelpunkt der Untersuchungen standen die Lehrpläne, die Lehrerbildung und die Beteiligung der Eltern. Zwar sind viele dieser Schulen seither wieder von der Bildfläche verschwunden, aber man hat viel gelernt, was sich teils in experimentellen Schulen in der Praxis bis heute gehalten hat, aber teils auch in die konventionelle Ausbildung eingegangen ist.

Seit 20 Jahren ist die St. Paul Open School in Minnesota ein Modell für erzieherische Innovation. Vom Kindergarten bis zur High-School konzentrieren sich 500 Schüler auf so unkonventionelle Fächer wie Umweltthemen und Verbraucherberatung. Sie lernen, die sie umgebenden Bedingungen zu studieren und entsprechend zu reagieren. Eine ihrer größten Leistungen war die Herausforderung des mächtigen Konzerns Procter and

Gamble, der gegen die Luftreinhaltungsgesetze verstoßen hatte. Die Ermittlungen und das Verfahren nahm die gesamte Schülerschaft für mehr als zwei Jahre in Anspruch – und die Schüler setzten sich durch. Einer der Schüler besuchte später eine juristische Fakultät und wurde ein überaus erfolgreicher Rechtsanwalt, der sich auf Prozesse um Umweltangelegenheiten spezialisierte. Die Schüler betreiben einen »Verbraucherhilfsdienst« als Teil ihres »Schützt eure Rechte und euer Geld«-Kurses. Zu ihnen kommen Leute aus der Gemeinde mit ihren Problemen, wenn sie z. B. von Vermietern, Verwandten oder Kaufleuten übervorteilt wurden. Die Jugendlichen helfen ihren »Kunden«, indem sie den Fall beurteilen und ihnen helfen, die notwendigen Schritte zu unternehmen. Angeblich haben sie eine Erfolgsrate von 70 %.<sup>19</sup> Gegenwärtig werden außerdem »charter schools« (Schulen mit eigener Satzung) gegründet, die sich von vielen Regeln und Vorschriften, die Public Schools von den Landesregierungen auferlegt bekommen, unabhängig machen können. »Charter schools« können ihre eigenen Lehrpläne und -methoden aufstellen. Die Eltern beteiligen sich am Entwurf und an der Durchführung von Programmen. Im Jahr 1993 gab es 44 solcher »charter schools« in Kalifornien, wobei die meisten städtische Grundschulen waren.<sup>20</sup>

□ In den 60er Jahren waren immer mehr Eltern von der traditionellen Erziehung und der fehlenden Phantasie der Erzieher enttäuscht, und so begannen einige Eltern, die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder selbst zu übernehmen. Von diesem Zeitpunkt an ist die amerikanische »Home school«-Bewegung auf über eine halbe Million Kinder und Jugendliche, die ausschließlich zu Hause erzogen werden, angewachsen. Die berühmten Colfax-Eltern im ländlichen Kalifornien kauften Brachland und bauten ihr Heim buchstäblich von Grund auf. Sie wollten ihren Kindern diese Erfahrung als Teil der Erziehung zukommen lassen. Keines der vier Kinder hat je eine herkömmliche Schule besucht, drei der vier studierten jedoch in Harvard.<sup>21</sup> Weit über einen finanziellen Nutzen hinaus schafft das Erziehen zu Hause eine neue Beziehung zwischen Eltern und Kind, wenn sie zusammen lernen.

□ Das Konzept des »peer teaching«, wo ältere Kinder die jüngeren in den Public Schools unterrichten, stammt schon aus den 60er und 70er Jahren. Bahnbrechende Studien wurden an der University of Michigan von Peggy und Ronald Lippit durchgeführt<sup>22</sup>, wo das Unterrichten größtenteils auf einer Eins-zu-eins-Basis erfolgte, während einige Kinder auch zu zweit oder in Gruppen unterrichtet wurden. Einige Lehrer wählen die Kinder in ihren Klassen, die Unterstützung brauchen, aus, aber andere erlauben den »Schülerlehrern«, die Klasse zu prüfen und jene Kinder zu ermitteln, von denen sie glauben, daß sie Nachhilfe benötigen. Das interessanteste dieser Projekte bezog »peer teaching« auf verschiedenen Stufen mit ein, so daß viele Kinder sowohl Lehrer als auch Schüler sein konnten. Ich selbst habe einmal erlebt, wie ein zehnjähriger Peer-Lehrer ein ganzes Set von Lehrhilfen für die zwei Siebenjährigen, die er unterrichtete, aufbaute. Er nahm sie mit auf »Lernspaziergänge« in die Nachbarschaft, um nach Substantiven zu suchen. Alles ging gut, bis eines Tages die Begeisterung nachließ, andere Interessen aufkamen und einer ihm davonlief. Der Peer-Lehrer sah sich genötigt, Zwang auszuüben und kehrte zerknirscht und aufgeregt ins Klassenzimmer zurück. Der Vorfall eröffnete ihm jedoch eine neue Phase sozialen Lernens, in der er lernte, daß es auch mildernde Umstände gibt, mit denen alle Lehrer konfrontiert sind, und er nach Wegen suchen mußte, um aus ihnen zu lernen und sie dann in die Lernsituation einzubringen.<sup>23</sup>

## Resümee

Wir leben heute an einem historisch schicksalhaften Wendepunkt, den die Griechen vielleicht als »Kairos« bezeichnet hätten, den richtigen Zeitpunkt, den man aber auch erkennen und nutzen muß.

Ich begann diesen Artikel, indem ich einige der sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten beschrieb, mit denen amerikanische Kinder und Jugendliche konfrontiert werden. Was die Zukunft angeht, gibt es dennoch einige Gründe, optimistisch zu sein. Die zentrale Bedeutung des Lernens bleibt die stabile Komponente im Prozeß gesellschaftlicher Veränderungen. Wir haben eine Fülle an neuen Ideen und Trends in der Erziehung kennengelernt, die durch den technischen Fortschritt noch weiter vorangetrieben werden, und eine kreative Unzufriedenheit mit den Dingen, wie sie bisher waren. Unser antiquiertes Erziehungssystem muß zweifellos verändert werden. Die Fragen danach, was Erziehung ist, wer die Erzieher sind und wo Erziehung stattfindet, werden wahrscheinlich zu einer Ablösung des traditionellen Schulsystems durch zeitgemäßere, demokratischere Ansätze führen.

Erziehung hat viel zu lange den Erwerb von Informationen als primäres Ziel überbetont und dabei Lebensweisheit und Alltagspraxis vernachlässigt. Der Lehrer hatte die nicht zu beneidende Rolle, Informationseinheiten nach und nach auszuteilen und dafür zu sorgen, daß die Schüler diese auch behalten. Individuelle Lernstile wurden selten anerkannt, und so war es unausweichlich, daß die Lehrer zu Disziplinierern werden mußten. Daß Jugendliche sich destruktiv gegenüber ihren Schulen, Lehrern und Klassenkameraden verhalten, ist eine zwangsläufige Konsequenz des veralteten Systems und seiner ungeeigneten Methoden. Wir können uns also über die

neuen, kreativen Trends freuen. Der Stand der Technik erlaubt es heute Studenten jeden Alters, auch außerhalb des Campus mehr Informationen zu erwerben, als früher in irgendeinem Klassenzimmer je verfügbar waren. In diesem Sinne ist vieles der traditionellen Lehrerrolle überflüssig geworden. Oder wie meine eigenen Studenten einmal zu mir sagten: »Nun sind Sie frei, mit uns zusammen zu lernen.« So sollte es sein. Heute helfen die Lehrer den jungen Lernenden dabei, die enorme Menge an Informationen zu nutzen. Dies erfordert die Fähigkeit, die verfügbaren Informationen zu bewerten, zu interpretieren und vor allem anzuwenden. Daher werden Lehrer und Schüler eher eine kollegiale Beziehung zueinander haben, die auf dem Teilen von Informationen basiert. Zur gleichen Zeit tauchen neue Rollenmodelle, Hauptpersonen und Strategien in der Erziehung auf, und wo die Eltern zu Mitlernenden werden und ihren Kindern helfen, ändern sich auch deren Beziehungen zu ihren Kindern – ähnlich wie die zwischen Schüler und Lehrer. Die Veränderungen, die sich daraus ergeben, wenn Kinder ihren Eltern neue Fähigkeiten beibringen, werden nicht nur ein neues Bild der Jugend, sondern auch der Eltern hervorbringen.

Zahlreiche Projekte, die versuchen, problematisches Verhalten zu ändern, können lediglich Symptome ausgleichen. So geben wir riesige Geldbeträge aus, um »abweichendes Verhalten zu korrigieren«. Vielleicht werden realistischere Erziehungsmethoden einmal viele dieser Erscheinungen mildern oder, wie Maxwell Jones meinte, sie werden dann einfach verschwinden.

Wie verändern wir uns zu einer lernenden Gesellschaft? Eine Möglichkeit wäre, die Bildung im sozialen Bereich auszudehnen, eine andere, Unternehmungsgründungen zu fördern. Was all den Trends zugrunde zu liegen scheint, ist eine Orientierung an der Realität. Wir haben Kinder und Jugendliche mit simulierender Erziehung viel zu lange von der direkten Teilnahme abgehalten und ihnen Möglichkeiten vorenthalten, in verantwortlichen Positionen konkret und erfolgreich zu lernen. Schließlich wird der Zugang zu Informationen jungen Leuten erlauben, sich mehr am demokratischen Prozeß zu beteiligen. Zum Beispiel können sie sich täglich über die Gesetzgebung informieren und Einfluß darauf nehmen. Durch größere Unabhängigkeit und kreatives Denken können Jugendliche am Demokratisierungsprozeß mitwirken.

Wenn wir lernen, wie man Informationen benutzen kann, um unsere Demokratie zu vervollkommen, werden nicht nur viele unserer sozialen und wirtschaftlichen Probleme gelöst werden, sondern wir werden auch vorankommen. Wie der Verbraucheranwalt Ralph Nader sagte: »Wenn Hunderte, Tausende oder sogar Hunderttausende von Menschen sich selbst organisieren, um wichtige Themen der Politik zu debattieren, bringen sie enorme Mengen von Sachkenntnis und Information zusammen, die Synergien entfalten, die mächtiger und nützlicher als die ausgefeiltesten Datenbank-Systeme sind.«



## Anmerkungen

- 1 **Koop, C. Everett et al.:** Surgeon general's workshop on violence and public health. Source book, 1986  
**Rosenberg, Mark L. / Fenley, Mary Ann (Hrsg.):** Violence in America. A public health approach, 1991  
**Lagone, John:** Violence! Our fastest-growing public health problem, 1984
- 2 **Long, Barbara:** A model for elementary school. Behavioral science as an agent of primary prevention. In: American psychologist (Washington, D.C.), Vol. 25, S. 571-573, June 1970  
**Coie, John et al.:** The science of prevention. A conceptual framework and some directions for a national research program. In: American psychologist (Washington, D.C.), Vol. 48, S. 1013-1022, Oktober 1993  
**Kessler, Ronald / Price, Richard:** Primary prevention of secondary disorders. A proposal and agenda. In: American journal of community psychology (New York), Vol. 21, S. 607-633  
**Lorion, Raymond:** Counting the stitches that count. Preventive interventions, promises and public health. In: American journal of community psychology (New York), Vol. 21, S. 673-679, 1993
- 3 Editorial, The one-eyed monster and America's youth, San Francisco chronicle (San Francisco), 4. März 1995. (Staatliche Meinungsumfrage bei 10- bis 16jährigen Jugendlichen durch die Oakland/California advocacy group »Children Now«)
- 4 Off-roading beyond the Internet. Boom in computer bulletin boards. In: San Francisco Chronicle (San Francisco), 3. Dezember 1994
- 5 Ebd.
- 6 **Applebone, Peter:** Bosses say 20 % of workers are not proficient enough. In: New York Times, abgedruckt in San Francisco chronicle (San Francisco), 20. Februar 1995
- 7 **Deutsch, Morton:** Educating for a Peaceful World. In: American Psychologist (Washington, D. C.), Vol. 48, S. 510-517, Mai 1993
- 8 **Wilmer, Harry:** Television as Participant Recorder. In: American Journal of Psychiatry (Washington, D.C.), Vol. 124, S. 1157-1163, 1968; Innovative Uses of Videotype on a Psychiatric Ward. In: Hospital and Community Psychiatry (Washington, D.C.), Vol. 19, S. 129-133, 1968
- 9 **Coburn, Janet:** Bill Burrell, 1993 national teacher of the year, uses e-Mail to help students explore society's most difficult problems. In: Technology and Leadership, Vol. 14, S. 48, 1993
- 10 **Jones, Maxwell:** Social Psychiatry in the Community, in Hospitals and in Prisons, Springfield, IL, Thomas, 1962; Beyond the Therapeutic Community. Social Learning and Social Psychiatry. New Haven, Yale University Press, 1968  
**Jones, Maxwell / Stanford, Gene:** Transforming Schools into Learning Communities. In: Phi delta kappan (Bloomington, IN, S. 291-303, November 1973
- 11 **Briggs, Dennie:** Social Learning, a Holistic Approach. A Conversation with Maxwell Jones, MD. In: Journal of Holistic Nursing (Newbury Park, CA), S. 31, 1988
- 12 **Pearl, A. / Reissman, Frank:** New Careers for the Poor. The Non-professional in Human Service, New York, Free Press, 1965  
**Reissmann, Frank / Popper, H.I. (Hrsg.):** Up from Poverty. New Careers Ladders for Non-professionals, New York, Harper and Row, 1968  
**Grant, J. Douglas:** The Use of Correctional Institutions as Selfstudy Communities in Social Research. In: British Journal of Delinquency, Vol. 7, S. 301-306, 1957  
**Grant, J. Douglas / Grant, Joan:** Client Participation and Community Change. In: Adelson, D. / Kalis, B.I. (Hrsg.): Community Psychology and Mental Health. Perspectives and Challenges, Scranton, PA, Chandler, 1970  
**Evaluation of New Carrers Programs.** In: Struening, E.L./Guttentag, M. (Hrsg.): Handbook of Evaluation Research, Beverly Hills, CA, Sage Publications, 1975
- 13 **Grant, J. Douglas:** A Strategy for New Careers Development. In: Pearl, Arthur / Reissmann, Frank (Hrsg.): New Careers for the Poos, New York, Free Press, 1965  
**Briggs, Dennie:** New Careers for Delinquents in Education. An Alternative to Confinement. In: American Journal of Corrections, Mai 1966  
**New Careers for Offenders.** In: Fabry, J. (Hrsg.): The Meaning of the Moment. Logotherapy in Action, New York, Aronson, 1979
- 14 **Essoyan, Susan:** In Hawaii Schools, Peer Mediation Rates an »A«, Los Angeles times (Los Angeles), 23. Februar 1995
- 15 **Smith, Lynn:** At Feinstein, Youths Learn the Value of Volunteering. In: Los Angeles times (Los Angeles), 21. Dezember 1994  
**Gold, Edward / Jetter, Howard / Cook, Alvin:** High School Students as Social Scientists. In: Professional Psychology (Washington. D.C.), S. 251-258, Sommer 1972  
**Sanford, Nevitt:** Research with Students as Action and Education. In: American Psychologist (Washington, D.C.), S. 544-546, Mai 1969
- 16 **Smith, Bruce M.:** A bit »butter and egg« man. In: Phi delta kappan (Bloomington, IN), vol. 47, S. 427, Februar 1993
- 17 **Silver, Michelle:** The Ultimate Barter. A Currency based on Time-hours is a Boon to a Rural Community. In: Mother Earth News (New York), August/September 1993, S. 32  
**McMurdy, Deirde:** The new Free Agents. In: Maclean's (Toronto), Vol. 105, S. 38, 16. März 1992
- 18 **Henderson, Hazel:** New Dimensions. Sendung des National Public Radio, Nummer 1956
- 19 Studenten der St. Paul Open School: Consumer action service. How you can dot it! In: Pearl, Arthur / Grant, Douglas / Wenk, Ernst (Hrsg.): The Value of Youth. A Call for a National Youth Policy, Davis, CA, International Dialogue Press, 1978
- 20 **Dianda, Marcella / Corwin, Ronald G.:** Start-up Experiences. A Survey (California's charter schools). In: Educational Leadership (Alexandria, VA), Vol. 52, No. 42, September 1994
- 21 **Colfax, David and Miki:** Home Schooling for Excellence, New York, Warner Books, 1988; Hard Times in Paradise, New York, Warner Books, 1992
- 22 **Briggs, Dennie:** A Method of Peer Teaching for School Children. In: Prospects (Paris), Vol. 4, S. 458-469, 1976
- 23 **Briggs, Dennie:** Juniors in charge. In: Times Educational Supplement, 11. Januar 1974; Across the Ages, Times Educational Supplement, 15. August 1975; Older Children Teaching Youngers, California Teachers Association Journal, Januar 1967